

Tannen bedeckt und wenn einmal der Wind pfiﬀ, erzeugten sie einen Klang, als würde eine Flutwelle durch ein ausgetrocknetes Flussbett schießen.

„Der Typ rollte absichtlich über meine Angel und hatte dann noch die Dreistigkeit, mir ins Gesicht zu lügen.“

„Reg dich ab, Cletus. Man schießt sich nur selbst in den Fuß, wenn man sich zu sehr in eine Sache verbeißt.“

„Hab ich ja versucht. Aber jetzt hab ich das Gefühl, als habe mir jemand Rotz ins Ohr gespuckt, der sich inzwischen dort festsetzt.“

Ich wusste natürlich, was an ihm nagte. Nachdem Sally Dees Flugzeug in einen Hügel der Flathead Indian Reservation gekracht war, hatte die Flugaufsichtsbehörde festgestellt, dass jemand Sand in die Kerosintanks geschüttet habe. Clete hatte seitdem einen Bogen um Montana geschlagen, als sei der ganze Bundesstaat toxisch verseucht. Inzwischen war die Geschichte Schnee von gestern, doch Clete konnte nicht verhindern, dass einer von Dees Männern das Feuer wieder zu entfachen versuchte.

„Vielleicht ist er ja wirklich nicht absichtlich über deine Angel gerollt. Warum sollte ein Typ wie er einen Streit mit dir vom Zaun brechen? Sally ist tot. Du hast es selbst gesagt. Der Typ im Truck ist ein Pädo. Willst du dir etwa an diesem Abschaum die Hände schmutzig machen?“

„Guter Versuch.“

„Du kannst meine Fliegenrute benutzen. Komm, lass uns noch runter zum Bitterroot fahren.“

Clete dachte einen Moment nach, lüftete den Hut und drückte ihn wieder in die Stirn. „Klar“, sagte er, „warum nicht.“

Ich beglückwünschte mich dazu, den Tag gerettet zu haben. Doch das ist eine trügerische Art zu denken, wenn man nur in Plattitüden spricht und sein Selbstbewusstsein auf Kosten anderer aufbaut.

Es war früher Abend, als der rote Truck mit dem röhrenden Diesel den Feldweg entlanggebraust kam. Obwohl das Tal nur teilweise im Schatten lag, hatte er das Fernlicht an und fuhr so schnell, dass die Monstertruck-Reifen im Stakkato durch die Schlaglöcher ratterten. An der Einfahrt zu Alberts Haus bremste er kurz ab, ganz so, als wolle man die Hausnummer am Eingang überprüfen. Cletes Caddy stand auf der Böschung neben der Garage und sah mit seinem weißen Hardtop und der gewachsenen Lackierung wie die fleischgewordene Autoreklame aus den Fünfigern aus.

Der Truck beschleunigte wieder, verschreckte prompt die Pferde auf der Weide und näherte sich unserer Hütte. Molly war drinnen und bereitete gerade die Forellen fürs Abendessen vor, zu dem wir auch Albert und Clete geladen hatten. Ich verfolgte, wie der Truck in unsere Einfahrt einbog und verspürte das gleiche dumpfe Gefühl, das mich beim Erhalt einer nebulösen Einschreibsendung beschleicht. Ich hatte die Bedeutung der Begegnung, die Clete mit den Sicherheitsleuten der Wellstone-Ranch hatte, offensichtlich sträflich unterschätzt.

„Kann ich helfen?“, fragte ich und stand von meinem Stuhl auf.

Die beiden Männer, die aus dem Truck kletterten, sahen exakt so aus, wie Clete sie beschrieben hatte. Der Mann mit dem lädierten Auge schaute zur Veranda hoch und grinste mich unmerklich an. Er trug ein kurzärmeliges, bedrucktes T-Shirt, das ihm über die Hose hing. „Mein Name ist Lyle Hobbs“, sagte er. „Das da drüben ist Albert Hollisters Haus, oder?“

„Was ist damit?“

Er schaute auf das Nummernschild hinten auf meinem Truck, das mich eindeutig als Bewohner Louisianas identifizierte.

„Weil mir der Fahrer des Caddys da drüben hoch und heilig schwor, dass er nicht für irgendwelche Naturschutz-Seelchen arbeiten würde. Was aber offensichtlich nicht der Fall ist. Er hat mich also belogen.“

„Er arbeitet für niemanden, zumindest nicht in diesem Bundesstaat.“

„Wenn ich zwei und zwei zusammenzähle, komme ich zu einem anderen Schluss. Und ich hasse es, belogen zu werden, Mister. Es macht mich fuchsteufelswild.“

Ich ließ die Unterstellung unbeantwortet. „Dann sollten Sie's vielleicht mit einem Tapetenwechsel versuchen.“

Der andere Mann – unrasiert und mit dichten, ungepflegten schwarzen Haaren, die erste Grautöne zeigten – kam um den Wagen und stellte sich vor seinen Freund. „Wie heißen Sie, Bürschen?“

„Wie haben Sie mich genannt?“

„Ich habe Sie gar nichts genannt. Ich habe Sie nach Ihrem gottverdammten Namen gefragt.“

Ich hörte, wie Molly auf die Veranda kam. Die Augen der beiden Männer wanderten zu ihr hinüber.

„Was ist los, Dave?“, fragte sie.

„Nichts.“

„Sagen Sie Mr. Purcel, er soll seine Nase gefälligst nicht in anderer Leute Angelegenheiten stecken“, sagte der Typ, der sich Lyle Hobbs nannte. „Mr. Wellstone ist ein honoriger Mann. Wir werden nicht zulassen, dass Wanzen wie Mr. Purcel seinen Namen beschmutzen. Richten Sie ihm das gefälligst aus!“

„Richten Sie's ihm doch selber aus“, sagte Molly. Sie hielt eine schwere gusseiserne Pfanne in der Hand, mit der man gewöhnlich Arbeitertrupps oder andere größere Gruppen bekocht.

Der Mann mit den schwarzen Haaren fuhr sich mit Daumen und Zeigefinger am unrasierten Hals hoch, rollte ein Streichholz zwischen seinen Lippen und ließ einen interessierten Blick über Mollys Figur gleiten. „Da steht wohl einer schwer unterm Pantoffel“, meinte er spöttisch.

Ich ging die Stufen der Veranda hinunter und spürte, wie sich mein alter Feind in meiner Brust zu Wort meldete. Die Nerven in meinen Händen waren elektrisch geladen. „Ich würd

euch jetzt dringend empfehlen, eure Ärsche umgehend von hier zu entfernen“, sagte ich ruhig.

Der Mann namens Lyle Hobbs starrte mir noch immer unverwandt ins Gesicht, konnte ein Flackern in seinen Augen aber nicht verbergen. „Okay“, sagte er, „wir machen jetzt die Biege. Sie sorgen dafür, dass wir nicht zurückkommen müssen. Und glauben Sie mir: Diese Worte meine ich ernst.“

Er ging zurück zu seinem Truck, drehte sich aber noch einmal um und steckte den kleinen Finger in eins seiner Ohren. Nachdem er fündig geworden war, schnippte er das Ohrenschmalz mit seinem Fingernagel weg. In einer Ecke seines Mundes hatte sich eine Furche gebildet, die plötzlich so markant war, als sei sie in Stein gemeißelt. „Robicheaux“, sagte er. „Stimmt’s?“

„Und?“

„Was Sally Dee für Sie und Mr. Purcel empfand, war der reine und ungefilterte Hass. Er pflegte sich immer auszumalen, was er eines Tages mit Ihnen anstellen würde. Ich sah einmal, wie er einer Nutte ein Glasauge ausschlug, nur weil sie Ihren Namen erwähnt hatte. Wenn der Gute erst einmal in Fahrt kam, konnte er schon ein richtiger Stinker sein.“

Als er mit seinem Kumpan zurück zur Bundesstraße fuhr, hatten die letzten Sonnenstrahlen das Tal in ein dunkles Rot getaucht.

„Was war das denn, Dave?“, wollte Molly wissen.

„Ärger.“

Das Tal war bereits im Dunkel versunken, auch wenn die Sonne noch immer am Himmel stand, und Alberts Gangpferde mümmelten zufrieden am Bach, als ich nach dem Abendessen das Gespräch auf unsere Besucher brachte.

„Und sie arbeiten als Security für einen Mann namens Ridley Wellstone?“, fragte Albert. „Aus Texas?“

„Sie schienen dich namentlich zu kennen.“

Albert hatte hohe Wangenknochen, intensive Augen und eine feinporige Gesichtshaut, die von dem Missbrauch früherer Jahre kein Zeugnis abzulegen schien. Er hatte weiße Haare, die über den Kragen gingen, und trug oft einen australischen Schlapphut, der an einer Lederschnur um seinen Nacken hing. Sein Profil erinnerte mich immer an Lord Byron – ein Poet, der durch die Ruinen der Zivilisation wandert und gelegentlich ein Steinfragment in die Hand nimmt, das ihn an das verfllossene Empire erinnert.

„Sieht mir ganz danach aus, als seien das unwichtige Statisten“, sagte er. „Wie war nochmal der andere Name, der in eurem Gespräch auftauchte?“

„Clete hatte mal eine üble Phase in seinem Leben, in der er mit undurchsichtigen Zockern in Vegas und Tahoe zu tun hatte. Einer von ihnen war Sally Dio.“

„Sprechen wir hier über die Dio-Familie aus Galveston?“

Ups.

„Genau die“, sagte ich.

„Das waren aber keine Zocker, sondern Zuhälter. Sie kontrollierten ausnahmslos alle großen Bordelle. Und für die hat Clete gearbeitet?“

„Nur kurz. Bis sie seine Hand in eine Autotür hielten und die Tür zuknallten.“

Albert legte seine Stiefel auf die untere Planke der Balustrade und ließ seinen Blick über die Wiesen schweifen. Vor drei Jahren hatte er seine Frau verloren. Parkinson. Keine Kinder. Sein Leben bestand nun ausschließlich aus dieser Ranch und einer Pferdezucht, die er auf der anderen Seite des Berges betrieb. Ich fragte mich, wie ein so impulsiver Mensch wie er mit der Einsamkeit klarkommt. Ich fragte mich auch, ob ihn seine Gedanken nicht manchmal in den Wahnsinn treiben. „Falls die Typen noch einmal aufkreuzen sollten, schick sie zu mir“, sagte er.

Was definitiv *keine* gute Idee war.

„Hast du gehört, Dave?“, fragte er.

„Klar, Albert.“

„Schau dir die Pferde da drüben im Gras an. Gibt es einen schöneren Platz irgendwo auf der Welt? Ich wüsste nicht, wozu ich fähig wäre, wenn mir jemand diesen Platz wegzunehmen versuchte.“

Ich bin mir nicht sicher, ob ich wirklich an so etwas wie Karma glaube, doch wenn man die Summe all seiner Erfahrungen Revue passieren lässt, fällt es schwer, nicht über gewisse Gesetzmäßigkeiten zu stolpern. Schließlich würde auch niemand behaupten, dass Metallpartikel, von einem Magneten angezogen, völlig zufällig geometrische Muster erzeugen.

Am Samstagmorgen fuhren Molly und Albert nach Missoula, um im Costco am Rande der Stadt ein paar Lebensmittel zu kaufen. Auf dem Rückweg legten sie noch einen Zwischenstopp ein, um den neuen Circle Y-Sattel abzuholen, den Albert in Auftrag gegeben hatte. Die betreffende Sattlerei befand sich gleich auf der Rückseite einer Cenex-Tankstelle. Während Albert seinen Sattel bezahlte, hatte sich Molly einen Softdrink gekauft und schaute nun zu, wie Kunden ihre Autos betankten oder sich beim Drive-In des benachbarten Fast-Food-Restaurants einreichten. Es war ein Sommertag wie aus dem Bilderbuch. Der Himmel erstrahlte in seinem tiefsten Blau, während der Neuschnee, der über Nacht auf die Rattlesnake Mountains niedergegangen war, die strahlend weißen Tupfer lieferte. Ein Samstag in Amerika, dachte sie, wie er amerikanischer nicht sein könnte: Die Familie deckt sich für die Woche mit Lebensmitteln ein und redete spontan und gutgelaunt mit Nachbarn wie Fremden.

Auf dem Zeitschriftenständer hinter ihr machte der *Missoulian* mit der Schlagzeile auf, dass in einem nahen Canyon, nicht weit vom Campus der University of Montana entfernt, die Leiche einer Studentin gefunden worden sei. Auf dem Foto, dem Jahrbuch ihres letzten Highschool-Jahres entnommen, sah das Mädchen milde die Menschen an, die nun gefühllos an ihr vorbeiging.

Eine weiße, anscheinend vollbesetzte Limousine hatte an einer Tanksäule angehalten. Ein Mann, der nahezu zwei Meter messen musste, stieg hinten aus, stützte sich auf zwei Alu-Krücken und näherte sich der Tankstelle. Er trug einen grauen Stetson, spitze, glänzende

Stiefel, ein lila Hemd mit offenem Kragen sowie einen grauen Anzug mit lila Nadelstreifen. Doch es war sein eingefallenes, schmerzverzerrtes Gesicht, das die ganze Aufmerksamkeit auf sich zog. Zu allem Überfluss hatte er sichtlich Mühe, eigenhändig die schwere Glastür der Tankstelle zu öffnen. Molly wunderte sich schon, warum niemand seiner Begleiter ausgestiegen war, um ihm dabei zu helfen. Sie musste sich geradezu zwingen, möglichst unbeteiligt nach vorne zu schauen, um den Eindruck zu vermeiden, ihn unverhohlen anzustarren. Als er in der Schlange vor der Kasse stand, um seine Zeitung und eine Packung Zigarillos zu bezahlen, beobachtete sie aus den Augenwinkeln seine verkrampften Kiefer und die unnatürliche Körperhaltung. Sie sah eine muskuläre Anspannung, die man gewöhnlich nur bei Patienten mit schwerem Rückenleiden sieht. Die Schmerzen am Ende des Rückgrats werden dann so unerträglich, als würde man mit dem Daumen direkt auf den Ischiasnerv drücken.

Die Kassiererin versuchte die Packung zu scannen, bekam aber nur eine Fehlermeldung. „Wissen Sie vielleicht, was der Preis ist?“, fragte sie.

„Nein, weiß ich nicht“, sagte der Mann.

„Tut mir leid, aber ein Kollege muss schnell einen Preis-Check machen“, sagte die Kassiererin.

„Kein Problem“, sagte der Mann.

Aber er hatte Probleme. Er drückte seine Hände so fest gegen die Griffe der Krücken, dass seine Knöchel schon weiß waren. Sein Gesicht war grau und grobkörnig, das Atmen fiel ihm schwer. Einmal, als er sein Gewicht zu verlagern suchte, sah sie, wie ihm das Blut aus dem Gesicht wich. Der Junge, der den Preis finden sollte, kam zurück und sagte kleinlaut, dass er das Regal mit den Zigarillos nicht finden könne.

„Sir“, sagte Molly, „kann ich vielleicht behilflich sein?“

„Danke“, sagte der Mann, „ich komme schon zurecht.“

„Ich hab früher mal als Krankenschwester ...“

„Mir geht's gut“, sagte er mit ausdruckslosem Gesicht, ohne sie dabei anzuschauen.

Sie fühlte sich in ihrer Haut zunehmend unwohl und entschloss sich, nach draußen zu gehen. Als sie ihre leere Dose in den Abfall warf, sah sie Albert, der gerade seinen neuen Sattel in den Hardtop-Aufsatz seines verkratzten Pick-ups warf. Er schloss die Tür und riss die Verpackung eines Hershey-Riegels auf. „Kannst du fahren?“, fragte er.

Als Molly mit dem Wagen zurücksetzte, war ihre Sicht begrenzt. Die Reflektionen der gleißenden Morgensonne hatten die Funktion des Rückspiegels auf ein Minimum reduziert. Dummerweise hatte die weiße Limousine, die einem einparkenden Campmobil Platz machen wollte, ebenfalls den Rückwärtsgang eingelegt. Mollys Anhängerkupplung krachte ins Hecklicht der Limo und ließ einen Haufen Scherben und Chromsplitter auf dem Boden zurück.

Lyle Hobbs öffnete die Fahrertür und stieg aus, um den Schaden zu inspizieren. Er biss sich auf die Lippe, stemmte seine Fäuste in die Hüften, atmete einmal tief durch und nahm seine Pilotensonnenbrille ab.

„Vielleicht hätten Sie mich ja gesehen, wenn ich auf einem Elefanten geritten wäre“, bluffte er Molly an.